



2004

Wie der Heavy-Metal-Lieferservice entstand

Das Jahr 2004 begann bedächtig. Neujahrsempfänge, Vernissagen, Spargelpartys, Hochzeitsfeiern, hochkarätige Polit-Events und andere offizielle Anlässe, die dereinst zu unserem Markenzeichen werden sollten, waren noch nicht bereit für Malmzeit. Und Malmzeit war weder bereit für bürgerliche Stuben noch für das große Parkett. Das sollte sich bald ändern. Im März erhielten wir die Anfrage, bei der Geburtstagsfeier des uns schon seit längerem bekannten Comiczeichners Christopher „Piwi“ Tauber aufzutreten. Er entwarf später unser Logo mit fliegender Teetasse und Teebeutel im Wind über einem epischen Ozean. Was viele nicht wussten und nicht wissen: Die Bildschöpfung basiert auf der Nationalflagge Kiribatis und hätte uns ein paar Jahre später, als die amerikanischen *Campus Wars* nach Europa geschwappt waren, wohl Vorwürfe wegen *Cultural Appropriation* eingebracht. Andererseits sind *Social Justice Warriors* meist nicht mit den Feinheiten der Flaggenkunde vertraut, weshalb wir das Logo auch heute noch gelegentlich und bislang ohne Proteste als Backdrop bei Konzerten nutzen.

Piwi plante eine eher kleine Veranstaltung im häuslichen Umfeld, also keine klassische Konzertsituation. Da spielte uns unsere ursprüngliche Entscheidung, keinen menschlichen Schlagzeuger in die Band aufzunehmen, in die Karten. So musste weder ein komplettes Schlagzeug in die oberste Etage des Gründerzeithauses im Stuttgarter Osten geschleppt werden noch bestand ein übergroßes Risiko, sich Ärger mit den Nachbarn einzuhandeln. Der Lärm, den wir zu veranstalten planten, würde den Lärm einer üblichen Party von jungen oder jung gebliebenen Erwachsenen nicht übersteigen. Wir hatten vor, über die normale Stereoanlage zu spielen, die dauer-

haft in Piwis Wohnzimmer aufgebaut war. Ein günstiges Mischpult für die Hosentasche, das wir bei Herrn Schweizer erworben hatten, sollte uns in die Lage versetzen, unsere überschaubare Anzahl an Signalen zu einer mehr oder weniger wohlklingenden Stereo-Summe zusammen zu mischen. Auch handelsübliche Hi-Fi-Geräte sollten damit klarkommen – so unsere Einschätzung.

Wohnungen in Mietshäusern aus der Gründerzeit sind nicht nur im Stuttgarter Osten unzulänglich akustisch gegeneinander entkoppelt. Wenn also nicht der Musiklärm, überlegten wir auf der Anreise, so könnten doch Hüpfen und Springen auf Dielenböden die Nachbarn auf den Plan rufen. Um unsere Zuschauer also gar nicht erst dazu zu animieren, beschlossen wir, unseren Auftritt im Sitzen zu absolvieren. Es galt, dem Publikum ein gutes und sittsames Vorbild zu geben, anstatt es mit Worten zu belehren und zum Exzessverzicht aufzufordern, während man selbst doch umhersprang.

Man reichte uns Tee, da es sich bereits herumgesprochen hatte, dass die gesamte Band seit jeher diesem gutbürgerlichen Getränk zugetan ist. Außerdem hilft Tee, bei künstlerisch und sportlich anspruchsvollen Musikformen, wie der Metal nun einmal eine ist, die Konzentration hoch zu halten. Durch die äußerlichen Sachzwänge wie auch individuelle Neigungen fügte sich so etwas zusammen, was sich als „Konzept“ bezeichnen ließe. Bis zum heutigen Tag sind wir während eines Konzertes nie wieder aufgestanden und haben selten einen Auftritt ohne obligatorische Teeverköstigung gespielt.



Gut abgefüllt legten wir also in Piwis Gemächern los, mit „Demeter Dimension“ zum Auftakt, gefolgt vom teils geplant, teils unfreiwillig mehrstimmigen „Breasts of Heaven“ sowie „Kiribati“. Durch Kommentare wie „Junge, sind die sexy“, „Juhu“, „Hihi“ sowie vereinzelt Feuerzeugschwenken fühlten wir uns ermutigt, unsere Karriere fortzusetzen.



Abb. 2: Im Stuttgarter Osten wird der Kammermetal geboren.

Die 2004 bereits perfektionierte technische Schlichtheit befähigt uns gestern wie heute, mit lediglich zwei Gepäckstücken pro Metallarbeiter anzureisen: dem Instrumentenkoffer plus einem weiteren Kofferchen mit Kabeln, Bodentretern, Batterien und, je nach Dauer der Konzertreise, Zahnbürste sowie Unterwäsche und etwas Lektüre für die Morgenstunden. So kam es denn geradezu zwangsläufig zur Idee der Gründung eines Heavy-Metal-Lieferservices, der Heavy Metal unkompliziert nach Hause bringt – natürlich auch, um uns von der marktbeherrschenden Konkurrenz (Anthrax, Metallica, Children of Bodom, Dimmu Borgir & Co.) abzugrenzen. Zudem schien uns, dass der klassische Heavy Metal schon immer etwas konservativer war als etwa Punk. Letzterer erhebt sich und geht auf die Straße; Metal beklagt im Hobbykeller unterm Tolkien-inspirierten Wandposter die Schlechtigkeit der Welt. Metal ist im Grunde eine häusliche Musik. Viele Jahre später sollten wir aus dieser Einsicht die

Eigenbezeichnung „Kammermetal“ entwickeln. Aber zunächst einmal gefielen wir uns in der Rolle der Nestbeschmutzer, die Metal so klein, alltäglich und profan machten, wie er im Grunde immer schon gewesen war. Piwi gebührt damit der Ehrentitel „Geburtsshelfer des Kammermetal“.

Nicht zuletzt galt es, Metal wie Pizza in der breiten Bevölkerung zu normalisieren und zu demokratisieren. Pizzaboten stellen keine Ansprüche an die Lieferadresse, sie liefern einfach. So auch wir. Wir erachten dies als eine durch und durch egalitäre Mission. Keine Boxentürme, keine Trucks, keine Amps, keine Lichtenanlagen, kein Sicherheitsdienst, keine seitenlangen Technical Rider, keine Atomkraftwerke. Metal soll überall stattfinden können. Immerhin gibt es ja auch überall und in jeder Bevölkerungsschicht Metalfans – vom CSU-wählenden Metzgermeister aus Hochdorf bis zur veganen Yogi von PricewaterhouseCoopers, von queeren Aktivistin bis zum maskulinen Schrauber aus Berlin-Marzahn. So beschlossen wir denn, fortan als radikal kundenorientierter „Heavy-Metal-Lieferservice“ zu wirken. Auf unserer Internetseite wird die Fülle möglicher Lieferorte dezent angedeutet:

- Unternehmensveranstaltungen
- Hochzeiten
- (Kinder-)Geburtstage
- Firmungen
- Partys außer Haus
- Protestkundgebungen
- Verabschiedungen
- Jubiläen
- Richtfeste
- Empfänge
- Ehrungen
- Konfirmationen
- Partys zu Hause
- Picknicks
- Mittagessen (und sonstige)
- Verabredungen
- Beerdigungen
- Vernissagen
- Biennalen
- Triennalen

- Finissagen
- Jahresabschlüsse
- Ausflüge
- Kommunionen
- Preisvergaben
- Schlachtfeste
- Volksfeste
- Erntedankfeiern
- Schiffstauen
- Exorzismen
- Weihnachtessen
- Diplomübergaben
- Produktlaunches
- Olympiaden
- Verbrüderungen
- Namenstage
- Spargelpartys
- Unentschieden
- Neueröffnungen
- Vergebungsriten
- Releasepartys
- Krönungen
- Salbungen
- Staatsgründungen
- Prozessionen (profan und sakral)
- Jahrgangsfeiern
- Stapelläufe
- Quadriennalen
- Grundsteinlegungen
- Stallwächterpartys
- After-Work-Partys
- (Welt-)Ausstellungen
- Einweihungen
- Silvesterfeiern
- Überraschungen
- Bar Mitzwas
- Motivationsseminare
- Kirchweihen
- Stammtische
- Scheidungen
- Apéros
- Veteranentreffs
- Geheimtreffen
- Inaugurationen
- Shareholdermeetings
- Erstbesteigungen
- Todestage
- Siege
- Niederlagen
- Niederkünfte
- Wiedereröffnungen
- Vereidigungen
- Duelle
- Abdankungen
- Fahnenzeremonielle
- Waschungen
- Paraden (außer militärisch)
- Klassentreffen
- Festmahle
- Bacchanalien
- Parteitage
- Versöhnungen

- Buchmessen (auch Belletristik)
- Feierliche Enthüllungen
- Gesellige Zusammenkünfte (privat)
- Orgien
- Kundenanlässe
- Tattoo-Conventions
- Polterabende
- Bälle
- Flashmobs
- Symbolische erste Rammschläge
- Martinsgansessen (auch vegetarisch)
- Umzüge aller Art
- Walpurgisfeuer
- Opferzeremonien
- Manga-Conventions
- Slow-Food-Messen
- Einschulungen
- Sommersonnenwendfeiern (Wintersonnenwendfeiern mit Temperaturzuschlag)
- Spatenstiche
- Rituelle Schlachtungen (nicht vegetarisch)
- so halt ...

Es gab noch einen weiteren Grund, weshalb Piwis Geburtstagsfeier als Weichenstellung für den Verlauf der frühen Karriere Malmzeits gelten kann, waren wir doch nicht die einzige Band des Abends. Ebenfalls gebucht worden war Piwis Schwester. Sie nannte sich Preslisa und ihr Konzept bestand darin, auf einem Barhocker sitzend Elvis-Presley-Songs zu spielen, sich selbst mit der Ukulele begleitend. Die Auswahl der Songs entstammte ausschließlich aus Elvis' Filmen. Dazu gab es eine Diaschau. Viele weitere gemeinsame Auftritte sollten folgen.

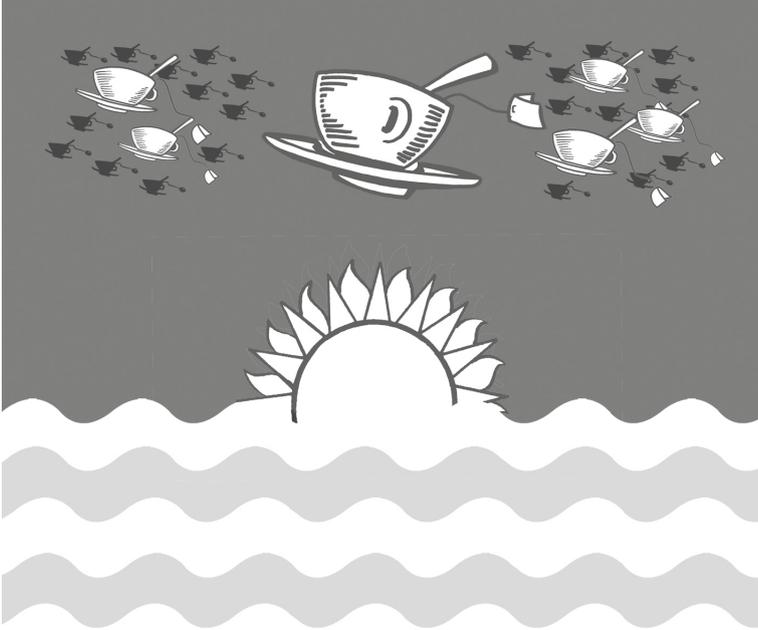
Es war ein kompaktes Package. Wir hatten noch nicht viele Songs, mussten entsprechend die Ansagen in die Länge ziehen – auch daraus sollte dereinst ein „Konzept“ werden – und heizten so die Menge für Preslisa ordentlich an. Die einzige überkommene Fotografie des Konzerts bei Piwi (► Abb. 2) zeigt einen gertenschlanken Suma-

tra Bop mit New-Wave-Frisur, während sich Earl Grey, der damals intensives Bodybuilding betrieb, offensichtlich in einer Masseaufbauphase befand und förmlich sein XXL-Rollins-Band-T-Shirt sprengte. Sumatra trat bereits stilbewusst im Hemd auf. Wenig später fiel die Entscheidung, künftig ausschließlich in Anzügen vors Publikum zu treten. Standardisierte Metal-Kostümierungen à la Amon Amarth kamen uns schon damals unnötig vor.

Weil wir uns auf *Heavy Metal Or No Metal At All!* konzentrieren wollten, erschien es uns als vermeidbarer Energieaufwand, den Discman, mit dem wir unsere Beats abspielten, selbst zu bedienen. Eine Erweiterung unseres Duos um einen Minijobber – es war die Zeit der Arbeitsmarktreformen unter Kanzler Gerhard „Gas-Gerd“ Schröder – schien uns geboten. Deshalb heuerten wir unseren guten Freund Maciek Lubieniecki, den damals in Steinenbronn lebenden einstigen Leiter des Danziger Kosakenchores, als CD-Player-Player an. Auch dies, so meinen wir, dürfte einzigartig in der Musikgeschichte sein. Zumindest sind uns keine weiteren CD-Player-Player bekannt. Macieks Rolle bestand darin, uns zu allen Aufführungen zu begleiten und uns von den Unannehmlichkeiten des Tasten-Drückens zu befreien. Bei Auftritten sollte er fortan mit uns, oft auch zwischen oder mitunter gar über uns auf der Bühne sitzen und vor den Songs die Start-, nach den Songs die Stoptaste drücken. Dazwischen langweilte er sich und brachte sich manchmal etwas zu Lesen mit.

Ansonsten war diese erste Phase von intensiver Probe- und Komponier- sowie Programmierarbeit bestimmt. Wie jede anständige Band wollten wir natürlich auch Studioaufnahmen anfertigen. So verbrachten wir viele Nächte im Studio „Landebahn Favoritenpark“ in Bad Cannstatt, das unter einem Sexshop lag, und arbeiteten an einer selbstproduzierten CD, die wir *Kiribati* tauften und 2005 im Eigenverlag veröffentlichten (► Abb. 3). Ernährt haben wir uns in dieser Zeit ausschließlich vom Gericht Nr. 13 auf der Speisekarte des nahe gelegenen Asia-Imbisses „Hong Kong“ in der Bad Cannstatter

Altstadt: Hühnchen mit Reis und Gemüse in Kokossauce. Sonntags gab es manchmal Ente.



MALMZEIT KIRIBATI

LIMITIERTE SPEZIAL EDITION

Abb. 3: Von der Fachpresse einstimmig verrissen: Malmzeit, Kiribati (EP).

Ähnlich wie die Imbisswirtin mit der Nr. 13 gaben wir uns viel Mühe mit *Kiribati*, allerdings waren die Kritiken in der einschlägigen Metal-Pressen vernichtend. Wir nehmen sie hier vorweg, um das ansonsten gedeihliche Jahr 2005 nicht unnötig zu belasten. *Vampster.com* schrieb:

„Statt fetten Drums dümpelt auf Kiribati lediglich ein Schlagzeugcomputer vor sich hin, während die Gitarren simple Anfängerriffs durch billige Amps jagen. Der Gesang klingt zwar brünnftig, aber eben auch nur das. Das Endergebnis kennen unzählige Musiker vom Anhören der ersten eigenen musikalischen Gehversuche in einem hoffentlich schalldicht isolierten Kellerraum. Die Folge ist wie bei einem fettigen Pizzalappen üppiges Bauchweh. Hätten die Jungens mal ähnlich viel Kreativität in die Musik gesteckt wie in die Marketingideen!“

Auf *powermetal.de* hieß es:

„Es gibt strunzöden Muffelmetal zu hören in einer bemerkenswert beschissenen Soundqualität, so dass man sich wie bei der ersten Bandprobe von Tokio Hotel vorkommt. Auf die einzelnen Songs einzugehen, erspare ich mir an dieser Stelle einfach mal aus Gründen der Fairness. [...] Bleibt eigentlich nur ein gut gemeinter Rat, es doch bitte einfach sein zu lassen und stattdessen ein Comedyprogramm zu erstellen, vielleicht bestelle ich mir das ja dann auch nach Hause. Anspieltipps: Nix!“

Zu einem nur unwesentlich positiveren Urteil kam *bleeding4metal.de*:

„Hier ist das ganze Drumherum definitiv interessanter als die eigentliche Musik. Das Duo Malmzeit beweist seine Kreativität und Innovationsfreude durch die Erfindung des Heavy Metal Lieferservice und durch ein CD-Cover, das mit seinen knallbunten Farben die an eher düstere Schattierungen gewöhnten Metaler-Augen schockiert. Das ist ja alles ganz witzig, aber in musikalischer Hinsicht ist ‚Kiribati‘ leider nur knapp über Schülerband-Niveau zu verorten.“

Schwer getroffen, entschlossen wir uns, nie wieder Studioarbeit zu leisten und jeden Malmzeit-Auftritt zu einem nicht reproduzierbaren Ereignis des Augenblicks werden zu lassen. Später nannten wir auch das „Konzept“. So nahmen wir nicht nur die Klimadebatte, sondern auch, wengleich eher unfreiwillig, den Performancekunst-Boom des 21. Jahrhunderts und seine Einmaligkeitsversprechen vorweg.

Durch die extrem herunterskalierte Form war es für uns nie notwendig, in der klassischen Konzertumgebung, also Konzerthallen unterschiedlicher Größen, zu spielen. Piwis Geburtstag hatte es uns vor Augen geführt: Wir konnten überall auftreten. Außer vielleicht in klassischen Metal-Clubs, wo die Wahrscheinlichkeit, wegen Verletzung kunstreligiöser Gefühle verprügelt zu werden, zu hoch war. Und wenn wir schon ein fertig gemischtes Stereo-Signal lieferten,

warum nicht dieses an eine Antenne anschließen? So kamen wir im Laufe des Jahres zu unserem ersten Radio-Auftritt bei „Bär on Air“ im *Freien Radio für Stuttgart*. Moderiert wurde der Abend vom namengebenden Konzeptkünstler Andreas Bär, der in unserer Bandgeschichte noch mehrmals auftauchen wird.

Vermutlich nicht *wegen* sondern *trotz* unseres von diversen technischen Problemen akzentuierten Radio-Debüts folgten bald weitere Gastspiele, zunächst in der Stuttgarter Club- und Kunstszene. Im „schapp – der effektenraum“ beispielsweise hatten wir die Ehre, das Veranstaltungskonzept „elektrolog IV“ der Popinitiative Stuttgart e. V. mit einer Begegnung von Literatur und Metal fortzuführen. Die Trash-Ikone Daniel Arntz aus dem württembergischen Strohgäu hielt dazu eine Begrüßungsrede an einem Pult aus drei Filzwürfeln. Der Hemminger Autor und Heimkomponist, in dessen Erstlingsfilm *Mord in Baden-Württemberg* Earl Grey ein paar Jahre zuvor den irren Mörder mit dem Sonnenhut gespielt hatte, erläuterte seine Kleinkunst-Philosophie, insbesondere die französisch-marxistische Kleinkunst betreffend, stellte sein grafisches Werk *Interanal-Penetration* vor und verteilte die Satzung seines Kleinkunstvereins, dem unseres Wissens einzig er selbst und vielleicht zwei weitere Hemminger, darunter sehr wahrscheinlich seine Eltern, angehörten. Des Weiteren kündigte er an, drei wichtige Zweige der modernen Kleinkunst zu präsentieren:

1. Literarische Kleinkunst: Ralv Milberg, Jörk [sic!] Scheller und Daniel Arntz verlesen die Texte *Clay Ackermann und die Deutsche Pank*, *DNR* sowie das Comic *Lück die Mück*.
2. Filmische Kleinkunst: Daniel Arntz zeigt seine Filme *Der Pillenjunkie stirbt arbeitslos* und *Der Pillenjunkie prostituiert sich infolge sozialer Repression*. Außerdem stellt er ausgewählte Plastiken und grafische Werke aus seiner Hemminger Werkstatt vor.
3. Musikalische Kleinkunst: Das Metal-Duo Malmzeit tritt auf.